

17. April: An diesem Tag spazierte ich viele Kilometer durch Ludwigsburg. Die Stadt ist gemessen an ihrer Größe sehr kompakt. Wenn man alle aktuellen und anstehenden Bautätigkeiten zusammenfasst, dürfte sie in ein paar Jahren die zehnte Großstadt Baden-Württembergs sein und die zweite im zusammenhängenden Stadtgebiet Stuttgarts. Ich hielt mich permanent im Osten der Stadt, wo mehrere Stadtteile aneinanderstoßen. Hier liegen auch drei der acht Ludwigsburger Burgen und Schlösser, die allerdings wenig Bekanntheit genießen: Das Holderschloss, Schloss Harteneck und Schloss Ossweil. Die Schlösser ließ ich diesmal aus, spazierte dafür einmal gerade durch Ossweil. Dort ärgerte ich mich über eine Art Trampelpfad, der offensichtlich gerne von Hundebesitzern genutzt wird, denn überall lagen gefüllte Hundekotbeutel herum. Was das soll, habe ich noch nie verstanden. Dann lieber die Häufchen ohne Beutel, aber so ist das ja ein mehrfacher Schaden. Erfreut habe ich mich dagegen an einem wohl ehemaligen Landgasthof namens Linde, der einst wohl mal am Rande Ossweils gelegen hat und heute mitten drin ist. Ein hübsches und prägnantes Haus an einer platzartigen Kreuzung. Als ich den Feldrand erreicht und schon die gegenüberliegenden Neckarhänge sah, bog ich nach Schlösslesfeld ab, wo ich zu Ehezeiten öfters anverwandtlich unterwegs war. Am Rande dort hat man später eine ehemalige Flakkaserne mit modernen Blöcken übersät. Umso mehr stechen das örtliche Bäckerei-Café (einstiges Pförtnerhaus) und das alte Offizierskasino heraus, das von seiner Form schon fast klösterlich anmutet. An dem Tag gingen mir überall die Busse raus, von wo aus ich zurückfahren wollte, also lief ich immer weiter und weiter, bis zurück in meine Vorstadtdependance. Dabei durchquerte ich den großen Neuen Friedhof. Ich liebe es über Friedhöfe zu bummeln. Da gibt es die eher nüchternen, wie in Münster, solche mit schönem Baumbestand, wie der Pragfriedhof oder der alte in Vaihingen, mit seinen großen Büschen, die zur Blütezeit ein wahres Feuerwerk entfachen. Der in Ludwigsburg hingegen hat zusammengenommen kilometerlang Hecken, und die sind so was von akkurat geschnitten, dass hier ein irrer Arbeitsaufwand dahinter stecken muss. Manche haben sogar was von Skulpturen. Ein Stück südlich befindet sich der alte Friedhof, wo Wilhelm II begraben liegt. Wie das Pendant in Stuttgart, der Hoppenlaufriedhof, wird auch hier schon lange niemand mehr beerdigt. Allerdings war er doch noch einige Zeit länger in Betrieb. Durch seine Baumdichte wirkt er eher wie ein Waldfriedhof. Gegenüber befindet sich die Nazi-Aufklärungsstätte, eine weitere wichtige Institution in der geschichtreichen Stadt.

18. April: Wieder mal ein musikalischer Ausflug. Die meisten meiner Leser haben noch die ZDF-Hitparade miterlebt. Während dort die Musiker laif auftraten, wurden unten im Bild immer die Fänadressen eingeblendet, wo man seine Autogrammwünsche hinrichten konnte. Gibt es eigentlich, von ein paar signierten Fußbällen und Trikots abgesehen, noch Autogrammwünsche bei jüngeren Menschen? Nun, ab und zu wurde damals auch Stuttgart eingeblendet, den in dieser schönen Stadt gab es auch ein bekanntes Plattenleibel namens Inter-cord. Das wurde übrigens von der Stuttgarter Holzbrinck-Gruppe in meinem Geburtsjahr ge-

gründet. Reinhard Mey war einer der ersten Künstler, die von hier aus veröffentlicht wurden. Auch die Dudelrockband Anyone's Daughter stand hier unter Vertrag, ebenfalls ein Stuttgarter Gewächs. Diese Jungs spielen noch immer. Als in den 90ern die Eurodänzwelle begann mischten die Langspielplatten und CDs aus Stuttgart gut mit. Für kurz hatte Intercord dann einen Marktanteil am Verkauf von Liedern nationaler Künstler in Deutschland von über 50 Prozent. Intercord machte auch das Vinyl damals bunt, für die ersten Auflagen von Singels und Maxis, um den Erstverkauf anzukurbeln. Dies geschah zusammen mit dem britischen Partnerunternehmen Mute Records, welches mit Depeche Mode, Yazoo, und Erasure Millionenumsätze machte. Auch Moby oder Nick Cave gehörten dazu. Die Zahl der Stuttgarter Karrierestarts ist lang, von Pur über Herbert Grönemeyer, Joy Fleming bis hin zu Fools Garden. Neben Pop gehörten von Anfang an auch Tschäss und Klassik zum Repertoire. Intercord saß damals im beschaulichen Sillenbuch. Kaum zu glauben. Die Firma gibt es als Teil von EMI noch immer, sitzt aber seit der Jahrtausendwende in Köln. Schade irgendwie ...

19. April: Von einer Leserin bekam ich den Hinweis, dass in Marbach ein Fritz-Genkinger-Museum eingerichtet wurde. Ich gebe das mal an die Freunde moderner Malerei weiter. Seine meist halbabstrakten Bilder wurden erstmals in Stuttgart bekannt, als er beim Württembergischen Kunstverein Sportbilder ausstellte. Von 1968 bis 1974 lebte der Tübinger dann auch in Stuttgart, allerdings mit Pariser Seitensprüngen. In den 70er Jahren verkaufte er etliche Bilder über die Stuttgarter Galerie Ketterer. Genkinger lebt heute in einem Münsinger Stadtteil, den ich bisher wegen seiner guten Gastronomie schätzte. Nach Karlsruhe, Stuttgart und Paris hatte er wohl genug Großstadt erlebt und sich fürs Landleben entschieden.

Roman Norbert und sein Bruder Wolfgang Ketterer waren nach dem Krieg Größen im Kunsthandel. Schon 1946 entstand durch Roman Norbert das Stuttgarter Kunstkabinett, das jene Kunst zeigte, die von den Nazis zuvor verboten war. Später entstand durch Wolfgang besagte Galerie. Die Ketterers lösten einige weltberühmte Sammlungen aus, indem sie potente Kunstsammler für das Genre begeisterten. Insofern war Stuttgart noch einmal ein kleines Epizentrum moderner Kunst, wie in der Zeit vor dem Dritten Reich. Übrigens wirkten die Ketterers und deren Nachfolger auch am Luganer See, meiner zweiten Heimat.

20. April: Im Bezirk Mühlhausen hatte kürzlich die Diskussion entfacht. Zunehmend bringen Anwohner illegal Schilder an, um sich einen Stellplatz vor ihrem Haus zu sichern. Die Stadt vermeldete nun, es wäre nur schwer etwas dagegen zu unternehmen, soll heißen sie kann aus ihrer Sicht eigentlich nichts gegen Privatparkplatzschilder machen, obwohl die Reservierung öffentlichen Parkraums verboten ist. Woanders, zum Beispiel in den Tieflagen des Westens oder im alten Heslach, müssen Autofahrer auch jeden Abend neu um die Blöcke kurven, um parken zu können. Für mich ist das eine Sauerei. Klar könnte man sagen, der Parkplatz wird ja so oder so genutzt. Fährt der falsche Inhaber aber in ein langes Wochenende oder in den

Urlaub, bleibt er eben unnötig leer. Das Ganze natürlich auch unterm Tag, so lange er mit dem Auto eventuell bei der Arbeit ist. Diese Stadt die gerne alles bis auf den letzten Grashalm regelt und kleinste Verstöße in Wohn- oder Gartengebieten ahndet, weil überall Tod und bürgerliche Willkür lauern, will hier kein Mittel finden? Das kann und will ich nicht glauben. Wenn ich da nur an die Provinzposse mit dem Gerberplätzle denke ...

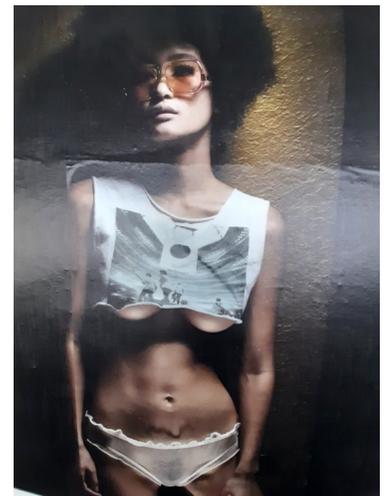
21. April: Endlich ein Frühlingstag, der die diesen Namen auch verdient hat. Das zog mich in die Stadt. Mein erstes Ziel war wieder einmal der Seifen-Lenz, wo ich mich mit Kerzen versorgte. Anschließend erklimmte ich das Züblinparkhaus, das seit Pandemiezeiten nahezu leer steht und sein Autodepotcharakter verloren hat. Es ist schön ganz oben, mit dem Blick auf die alten Dächer und die Hanglagen dahinter. Die Örben-Gardening-Zone hat sich mittlerweile etwas verschoben. Auf Bänken tschillten ein paar Junge und an anderer Stelle übte eine junge Frau Handstand, während ihr Freund Hilfestellung leistete. Ansonsten polterte es von unten her, wo ein paar Mädels Rollbrettsprünge ausprobierten und die Abfahrten der abschüssigen Parkdecks nutzten. Skeitbord hieß früher wirklich mal Rollbrett, heute kaum mehr zu glauben. unter diesem Begriff bekommst du heute gerade noch einen Möbelhund im Baumarkt. Ich studierte die Kunst an den Wänden, und zog dann weiter zum Stadtpalais. Dort waren innen alle Lichter an, obwohl das Schloss für den Publikumsverkehr geschlossen ist. Mit dem grünen Rahmen um das Gebäude herum tue ich mich schwer. Die nicht abgebaute Winterrodelbahn, improvisierte Sitzgelegenheiten, Bretter als Fotowände. Ich finde das junge Leben, welches sich hier tummelt sehr schön, aber andererseits wirkt die Atmosphäre schon ein wenig gerümpelhaft, direkt vor den historischen Mauern. Die kleine Freiluftausstellung, die Fotos des pandemischen Stuttgarts zeigt, ist aber schon sehenswert.

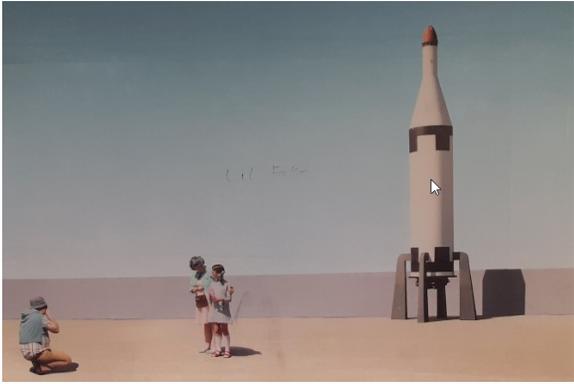
Anschließend betrachtete ich die Württembergische Landesbibliothek. Entlang der Urbanstraße, sieht man noch die alte Optik der Freianlagen mit schönen Pflasterspielen und Bullaugen, welche für den Neubau, aber auch auf der verbliebenen Terrasse an der Adenauerstraße verschwunden ist. Dort herrscht noch immer Großbaustelle, aber immerhin ist die Große Treppe an der Kulturmeile jetzt fertig. An der Flanke sieht man auch, dass noch Monate nach der Eröffnung am Neubau geschafft wird. Der Tiefgaragenautomat „noch außer Betrieb“, provisorische Baustellentüren und Schutthäufen lassen das Projekt unfertig wirken. Gut, die Baustellenoptik wird wohl ein Stück weit bleiben, wenn der Altbau saniert wird. Schön sind die Sitzringe um die Bäume am neuen Eingang. Prompt saßen hier einige Menschen. Früher hätte sich keiner an dieser Stadtautobahn niedergelassen, aber sie hat durch Tempo 40 ihren Schrecken schon ein Stück weit verloren. Der Krach ist deutlich geringer und natürlich wirkt schon durch die dezimierte Bewegung alles etwas ruhiger. Ich spazierte zu dem Ort, der während der Pandemie mein Lieblingsplatz wurde: die Operntreppe. Lange Abendsonne und immer Leben rund um den See, das ist ein Genuss fürs Auge. Gerade an diesem Tag war in meiner Zeitung ein Artikel über die Umwandlung des omegaförmigen Epaulettensees der

königlichen Zeit zum heutigen Eckensee erschienen. Es gibt einige Kräfte in Stuttgart, die gerne den alten Zustand wieder herstellen würde. Man kann übrigens noch heute die Ausmaße des früheren Sees erahnen, wenn man den Baumring betrachtet, der in Ansätzen noch da ist. Ich bin mir nicht sicher ob sich die Investition lohnen würde. Irgendwie schon, denn runde Formen sind im Zuge der stetigen Verquaderung eine Wohltat fürs Auge. Andererseits wäre schon etwas geholfen die bestehende Betonoptik zu mildern, indem man den Beckenrand mit Buntsandstein verschalt. Die Namensgebungen in Stuttgart sind suboptimal, warum ich gleich mal mit der Adenauerstraße provoziert habe. Warum muss das genannte Wasser eine so blöde Bezeichnung haben? Warum nicht Theatersee? Das ist doch viel schöner und auch gleich noch eine gewisse Verortung. Max-Eyth-See ist ja auch schon eine Zumutung. Ein Gewässer nach einem Ingenieur zu benennen ist ärmlich. Hofener See wäre viel hübscher. Auch habe ich an diesem Tag von der neuen Meiker Sitti gelesen. Was für eine englische Verballhornung. Kann man nicht einfach Misch- oder Kreativquartier sagen? Da haben unsere Sprachmännätscher wieder ganz schön zugeschlagen. Ach ja, die schönen Statuen haben ihr hölzernes Winterkorsett abgelegt. Danke!

Auch den Schlossplatz suchte ich gegen später noch auf, der ebenfalls gut besucht war. Die Menschen saßen aber alle ganz artig paarweise auseinander. Hier fand dann auch ein bisschen Kulturstadt. Es wurden große Seifenblasen produziert, ein Saxophonspieler unterhielt und der Schachprofi wartete an seinem provisorischen Tisch auf einen Gegner. Ich schaute noch das Zelt des Testzentrums an, dass ich am 4. Mai konsultieren muss, sollte bis dahin die Inzidenz nicht unter 200 liegen, wovon ich bei den Massentests ausgehe. Sonst darf ich nicht die Schnitzkunst meiner Frisörin in Anspruch nehmen. Warum das Zelt auf dem wunderbaren Platz stehen muss und nicht zwischen den Klötzen am Kleinen Schlossplatz? Vermutlich will man die Tests im Bewusstsein der Bürger verankern, indem man die Möglichkeit sichtbar macht. Passend dazu zog eine lustige kleine Truppe vorbei. Ungefähr zehn Querdenker in weißen Untersuchungsanzügen flankiert von zwei Fahrradpolizisten. Das hatte etwas von Fasching, der uns ja verweigert wurde. Der Kontrast war schön. Die Fahrradfahrerschutzpolizisteneinheit war mir neu. Vorher war noch ein Rau-Reiter vorbei gedüst, vermutlich um zu sehen, ob von dem Trüppchen ein Regierungssturz zu erwarten sei. Auch berittene Polizei sieht man zuweilen in der Stadt und nun kommt also auch noch der Drahtesel ins Spiel. Bunt war es aber auch so, denn auf dem Platz geben Blumenrabatten den Rasenkanten wieder eine schöne Kontur und seitdem die Brunnen wieder in Betrieb sind, ist es eine Freude, hier zu sein. Einziger Wehmutstropfen ist das eingezäunte Kunstgebäude, dessen Kuppelbau saniert wird. Es wird danach vorübergehend Empfangszentrum der Landesregierung, wenn dann im Mittelbau des Neuen Schlosses ebenfalls saniert wird. Schon während des Landtagsumbaus hat man sich das Hirschgebäude für politische Zwecke einverleibt. Ich hoffe mal, das der Württembergische Kunstverein im Gegenzug einen dicken Bonus vom Land bekommt.

Parkhausbilder





Zwei schöne Pandemiefotos der Ausstellung



Rund um die WBL





Abstände / Frau mit Hirsch

